

Der Glöckner von St. Dièze.

Von Mariam Tenger.

(Fortsetzung aus der Sonntags-Extrabeilage Nr. 23.)

Jetzt küßte der Glöckner sein Kind, und Lise hing sich lieblosend an seinen Hals. „Freut mich, daß Du so munter bist!“ sagte er. „Was schaffst Du denn da?“ — Das Mädchen erröthete zwar, sagte aber mit gar innigem Ton:

„— Sieh es nur genau an, lieber Vater, und nimm Dir Zeit, die Briefchen zu lesen. An den Sträuschen ist freilich nichts zu sehen, die sind trocken, bis auf das gestrige hier!“

„Briefe? — Sträuschen? Wer schickt Dir das?“ —

„— Als ob Du es nicht wüßtest, Vater!“ sagte sie schalkhaft.

„Von wem soll ich's wissen? Hast Du mir es etwa gesagt?“

„— Lieber Vater! warst Du denn nicht immer so — daß man mit Dir nur dann von einer Sache spricht, wenn Du selbst davon anfängst? — Ich habe alle die Tage darauf gewartet und gehofft, Du würdest davon anfangen.“

„Wovon?“

„— Nun — von — Odo St. Dièze!“

„Von dem? — ich dachte, die Grille wäre Dir längst aus dem Sinn.“

„— Grille? — Aus dem Sinn?! . . . Aber Vater — ich will ja seine Frau werden!“

„Seine Frau? — Bist Du auch bei Trost, Mädchen!?“ —

„— Unser Glück wird der Trost und die Freude Deines Alters sein! — Lies nur erst die Briefe! — oder — nein — ich will Dir's lieber sagen, wie wir Alles mündlich ausgemacht haben.“

„Mündlich ausgemacht?! — Du hast ihn gesprochen? — Lise — ist es möglich?“ —

„— Lieber Vater, erschrick doch nicht so! Macht doch kein so finsternes Gesicht! — Andere Mädchen kommen in Gesellschaft und auf Bällen und, was weiß ich wo sonst noch überall mit den jungen Männern zusammen. Da haben diese Gelegenheit, sie zu fragen, ob sie bei dem Vater um ihre Hand bitten dürfen. — Wo sollte Odo mich danach fragen? — Er hat mir dies in dem Briefe Nr. 1 — sich Vater — auseinandergesetzt, und ich habe sogleich eingesehen, daß er Recht hat, und habe ihm in unserem Weingärtchen, wohin ich mit André ging, um die Stöcke zu binden, das erste Rendezvous gegeben. — Weil wir aber in drei Stunden nicht die Arbeit thun, und Alles genau besprechen konnten, hat er in dem Briefe Nr. 2 um ein zweites Rendezvous. Das war vorgestern. Und nach demselben schrieb er mir in diesem Briefe, Nr. 3, daß er morgen zu Dir kommen wird, um auch mit Dir Alles in's Klare zu bringen. — Briefe habe ich nur drei; aber Sträuschen schickt er mir täglich!“ —

„Durch wen?“ fragte der Glöckner, scheinbar gelassen.

„— Durch wen Anders, als durch André, mein Vater!“

„Durch André? der war ja aber dem schönen, jungen Herrn spinnefeind?“

„— Nur nach der Kahnfahrt, Vater! Die hat er ihm übelgenommen, weil er die Sache mißverstanden. Jetzt weiß der gute André, daß wir uns lieben, und daß wir uns heirathen werden, und jetzt geht er für Odo, wie für mich und Dich durchs Feuer!“

„— Aber Mädchen! thörichtes Mädchen! setze doch den Fall — er gewinnt seine Sache und wird Baron — Baron von St. Dièze — das heißt, ein reicher Gutsbesitzer — ein wirklich vornehmer großer Herr!“ —

„— Nun, lieber Vater!“ fiel Lise mit einem schweren Seufzer ihm ins Wort, „dann werd' ich's lernen müssen, wie eine Baronin, eine vornehme reiche Frau, sich zu benehmen hat! — Mein Gott! hab' ich doch die französische Grammaire gelernt! — viel schwerer wird das auch nicht sein!“ —

„Das ist es nicht, was ich meine. Darum wäre mir nicht bange!“ —

„— Warum denn, mein Vater?“

„Darum, daß es ihm dann schwerlich noch einfallen wird, eines armen ner's Kind als Gattin heimzuführen.“

„— Aber — Vater, — er liebt mich ja! Und die Liebe, so steht's im Briefe Nr. 2 — kennt keinen Unterschied.“

„Freilich, wenn's in seinem Briefe steht — muß es wohl wahr sein!“ —

„— Gewiß, lieber Vater! o Du kennst Odo noch nicht.“ —

Der Glöckner zuckte die Achseln.

„Kennst Du ihn etwa?“ —

„— Ob ich ihn kenne! Mir hat er jede Falte seines Herzens gezeigt!“

„Es hat also doch Falten?“

„— Vater — Du bist wirklich — — ach! daß ich Dich so finden muß, und nicht einmal sagen darf, — wie ich Dich finde!“ —

„Boshaft! — ich sag's! Und es wird schlimmer kommen! Denn ich werde Dir verbieten“ —

Lise sprang erschrocken auf, und legte die kleine Hand, deren Schönheit zuerst Odo's Bewunderung erregt hatte, auf des Vaters Mund.

„— Um Gottes willen, thue das nicht, Vater! — Denn, wenn Du es so machst, wie es die Eltern seiner Mutter gemacht haben, — da müßte er mich ja auch entführen, wie sein Vater seine Mutter entführt hat!“ —

„Und Du würdest Dich entführen lassen?“

„— Aber lieber Vater! was sollte ich denn thun? — Ich habe doch Odo zugeschworen, daß ich sein Weib werde!“

Der Glöckner schwieg eine Weile. Er machte ein so schrecklich ernsthaftes Gesicht, daß Lise kaum wagte, ihn anzusehen, und noch viel weniger ihn anzusprechen. Endlich sagte der Vater immer in demselben unangenehmen Ton:

„Und wenn er seine Sache nicht gewinnt? nicht Baron wird?“ —

„— O, dann mon petit père!“ rief sie, die Arme erhebend und senkend, als ob es Flügel wären, und sie es von ihren Vögeln, die oben jetzt laut zu singen anfangen, gelernt hätte — „dann suchst Odo hier in einem guten Hause eine Buchhalterstelle — er sieht sich jetzt schon in aller Stille darnach um — oder er fängt selbst ein kleines Geschäft an. — Mit seinen Kenntnissen kann's nicht mißlingen! — Seine Mutter kommt mit Freuden hierher und wir machen dann eine Familie von vier Hauptpersonen und — André — Coq — Coquin — drei Nebenpersonen aus.“ —

„Er ist ja aber so ungern Kaufmann!“

„— Den Einwand hab ich auch gemacht! Da küßte er mich aber und sagte: „eine gute, schöne, kleine Frau ändere Alles! für mich würde er Holz- hauer werden!“

„Also bis zum Ruß habt Ihr es schon gebracht!“ —

Lise's Wangen erglühten.

„Ich wollte nicht — wirklich Vater, ich wollte nicht. Aber — wenn man sich verlobt — küßt man sich auch — —“

„Sagte Monsieur Odo St. Dièze — der natürlich Alles weiß! So klug bin ich nicht! — Aber, das weiß ich nun — daß meine Tochter . . . ihren alten Vater verlassen würde, um diesem Manne nachzufolgen!“ —

„— Kann ich dafür, daß es so sein muß? — daß es der liebe Gott sogar in die Bibel hat so einschreiben lassen?“ —

Nun war Lise doch so bewegt, daß ihre Augen sich mit Thränen füllten. Doch bezwang sie sich rasch und, den Vater voll Zärtlichkeit anblickend, fügte sie in bittendem Tone hinzu:

„— Sei gut, mein Vater! Gib mich ihm freiwillig — ja — thu noch mehr — gib ihm auch die alten Schriften, welche Du aufbewahrst. — Der abscheuliche Serpentier wollte in Odo den Verdacht gegen Dich erregen, daß Du mit den Papieren schachern möchtest, wie ein Jude. Odo glaubt es nicht und sagt, Du seist zwar nie freundlich gegen ihn gewesen, aber Dein Gesicht, Deine ganze Art wäre die eines Ehrenmannes.“

„— So — das sagte er?“

Der Glöckner stand auf und wandte sich der Thüre zu.

„— Lieber Vater!“ rief das junge Mädchen ihm nachfolgend. — „So gehst Du von mir? Willst Du mir nicht sagen, welche Antwort Du meinem Bräutigam geben wirst, wenn er kommt, um mich von Dir zu verlangen?“

„— Das wirst Du erfahren, wenn ich sie gegeben haben werde! Und da Ihr ohne mich Alles so vollkommen in's Reine gebracht habt, was Ihr zu thun gedenkt, so könnt Ihr nun auch mit mir bis zum Schlußtermin der St. Dièze'schen Erbschaftsangelegenheit warten, um zu erfahren, was ich zu thun gedenke. Bis dahin, Lise, verbiete ich Dir Briefwechsel und Zusammentünfte!“ —

Damit schloß sich Lise's Kammerthür hinter dem Vater, und sie blieb einen — aber auch nur einen Augenblick erschrocken stehen. Dann rief sie jubelnd:

„Die Sträuschen hat der Vater nicht verboten! und die Botschaften durch André auch nicht! Und sehen kann ich Odo aus meinem Fensterchen, so oft er unten auf dem Thurmplatze steht! . . . Und — und — in acht Tagen ist der Schlußtermin.“

Am darauf folgenden Tage fand sich Odo — wie Lise es dem Vater vorhergesagt, bei dem Glöckner ein. Dieser hörte im Grunde genommen nichts, las was er schon von seiner Tochter erfahren hatte. Nur daß der junge Mann